



Die ägyptische Jugend  
triumphiert über das alte  
Mubarak-Regime

# Abrechnung mit den Vätern

Jugendliche protestieren gegen alte Männer und ducken sich nicht länger weg. Stattdessen schicken sie Diktatoren in die Wüste. Der Aufstand in der arabischen Welt **signalisiert einen Tabubruch**, der in diesen Gesellschaften bislang einmalig ist. Mit offenem Ausgang

VON JAN KUHLMANN

**D**as Wunder von Kairo konnte niemand vorhersagen, aber vielleicht hat Alaa al Aswani etwas geahnt. Al Aswani ist nicht nur gelernter Zahnarzt, sondern einer der erfolgreichsten Autoren Ägyptens. Seine Bücher gestatten den Lesern einen tiefen Blick in die Seele eines geplagten Volkes. So realistisch sind seine Figuren und Geschichten, dass ägyptische Politiker und Religionsgelehrte ihn dafür beschimpften. Geradezu als Schlüsselroman zur Revolution am Nil entpuppt sich sein 2007 auf Deutsch erschienenes Gesellschaftsportrait „Der Jakubijän-Bau“, in der arabischen Welt ein Bestseller. Wer das Buch heute liest, trifft auf Protagonisten wie Kamâl al Fûli. Und er fragt sich, warum die Ägypter nicht schon viel früher auf die Barrikaden gegangen sind.

Kamâl al Fûli ist kein Mann, den man zum Freund haben möchte, noch weniger aber wünscht man ihn sich zum Feind. All die Jahre im Dienste der Partei haben seinen Bauch zu einer wabbelnden Wampe wachsen lassen, und sein grobes Gesicht ist aufgedunsen. Wenn er spricht, dann mit vulgären Wörtern. An ihm aber lief in der ägyptischen Politik zu Zeiten des alten Systems nichts vorbei. Als hohem Sekretär der regierenden Partei oblag ihm die Organisation der Wahlen, was so viel bedeutete wie: Kamâl al Fûli entschied, wer in das Parlament einzog. Zahlte ihm jemand vorab die ausreichende Summe, konnte er sich seiner „Wahl“ sicher sein.

Als ihn einmal einer dieser „Kandidaten“ fragt, ob er wirklich mit einem Parlamentssitz rechnen könne, entgegnet ihm Kamâl al Fûli: „Kein Ägypter kann sich der Regierung widersetzen. Es gibt Völker, die ständig aufbegehren und rebellieren. Die Ägypter dagegen blicken ihr ganzes Leben lang vor sich hin, damit sie ihr täglich Brot essen können. Das kann man in der Geschichte nachlesen. Sie sind das am leichtesten regierbare Volk auf Erden. Sobald du die Zügel in die Hand nimmst,

fügen sie sich willig, und du kannst mit ihnen nach Belieben verfahren.“

Kamâl al Fûli mag nur eine Romanfigur sein. Doch al Aswani schildert die Abgründe seines Landes derart messerscharf, dass man diese fiktive Person getrost als realistisches Abbild des Mubarak-Ägyptens betrachten darf. Das gilt auch für seine Analyse der ägyptischen Gesellschaft. Armut, Folter, Korruption, Unterdrückung, mangelnde Meinungsfreiheit, fehlende Rechtsstaatlichkeit und gefälschte Wahlen quälten die Ägypter über Jahrzehnte, doch nie beehrten sie in einer

## In den konservativ-patriarchalischen arabischen Gesellschaften folgten die Söhne bislang den Spuren der Väter

Art und Weise auf, die dem Regime hätte gefährlich werden können. Auch in anderen arabischen Ländern gehörten Graswurzelrevolutionen, Massenaufstände von unten bislang nicht zum Repertoire des politisch-sozialen Widerstands.

Das heißt nicht, dass im Nahen Osten niemals Regierungen fielen. Im Gegenteil. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebten viele arabische Staaten Umstürze, die jedoch in der Regel vom Militär ausgingen. Als der spätere Präsident Gamal Abdel Nasser und die Freien Offiziere 1952 die ägyptische Monarchie zu Fall brachten, stieß dieser Putsch zwar auf breite Sympathie des Volkes, die Handelnden aber waren unzufriedene Armeeangehörige. Den Ägyptern blieb lediglich die Rolle, in Massen auf die Straßen zu ziehen und den neuen Machthabern hingebungsvoll zuzujubeln. Die Väter steuerten ihre Kinder.

Al Fûlis Sätze über das ägyptische Volk erklären auch, warum sich Mubarak so lange an die Macht klammerte: Er und seine Gefolgsleute unterschätzten aus der historischen Erfahrung heraus den Widerstandsgeist des Volkes. Doch wie die Tunesier wollten sich auch die Ägypter nicht länger quälen lassen. Die Folgen dieser Graswurzelrevolutionen sind kaum hoch genug einzuschätzen. Die jungen Ägypter und Tunesier haben nicht nur ein Regime gestürzt – sie haben mit der Tradition gebrochen und damit etwas Einmaliges, in ihren Ländern bisher Ungeheuerliches vollbracht, galt doch die Tradition als unantastbares Tabu.

In den konservativ-patriarchalischen arabischen Gesellschaften folgten die Söhne bislang den Spuren der Väter, die wiederum auf den Wegen ihrer eigenen Väter wandelten. Die Jüngeren akzeptierten die Autorität der Älteren und Höheren, der Schuyukh, ohne sie infrage zu stellen. Sehr deutlich erkennen lässt sich diese Ordnung zum Beispiel im islamischen Recht (Fiqh). Jahrhundertlang herrschte dort das Prinzip der Nachahmung (Taqlid), das wie ein Konservierungsmittel auf die Rechtswissenschaften wirkt: Meinungen führender Rechtsgelehrter aus dem Mittelalter werden bis heute mehr oder weniger kritiklos übernommen. Unendliche Regalmeter füllen die dicken Bände, in denen die religiösen Gutachten der Altvorderen zusammengefasst sind. Seit dem 19. Jahrhundert bemühen sich Reformer zwar darum, wieder durch eigenständiges Schlussfolgern (Idschtihad) Fragen der modernen Zeit zu beantworten. Der Taqlid aber hat seine Macht nicht verloren. Ganz nach dem Motto: So haben wir es immer schon gemacht.

Dieses Prinzip hat die arabische Jugend zumindest in der Politik hinweggefegt. Sie stellte sich gegen die Machthaber und damit auch gegen ihre eigenen Väter, die sich mit dem alten System arrangiert



Großreinemachen nach der Revolution: Ägyptische Jugendliche erneuern die Gehwegmarkierungen von Kairo

hatten. Die jungen Männer und Frauen sehen, dass sich Aufbegehren lohnt, dass sie auf die Politik in ihrem Sinne Einfluss nehmen können. Selbstbewusst erkennen sie, wie mächtig sie sind, auch wenn oder gerade weil sie vom Weg ihrer Vorväter abweichen.

Vergleicht man die Tradition mit einem riesigen Staudamm, dann hat die junge Generation in Ägypten und Tunesien mit Wucht ein Loch in die Staumauer gehämmert. Gewaltige Wassermassen spülen die Regime und ihre Überreste weg. Bricht demnächst die gesamte Mauer zusammen? Wenn der erste Tabubruch vollbracht ist, fallen der zweite und die folgenden leichter. Im Strom des Erfolgs und mit neuer Diskursfreiheit könnten die Ägypter und Tunesier einen Modernisierungsschub auslösen, sollten sie auch andere alteingesessene Institutionen ins Visier nehmen. Längst hat die ägyptische Protestwelle die Universitäten erreicht, wo die Studenten gegen die alten Hochschulleitungen von Mubaraks Gnaden auf die Barrikaden gehen. Westeuropa fühlt sich an die 68er-Generation erinnert, deren Proteste die Gesellschaften nachhaltig veränderten, nicht zuletzt weil sie den Tabubruch zur Regel erklärte.

Was etwa ist mit den Islamgelehrten? Fragen die Studenten und Schüler dem-

nächst, ob noch gültig ist, was die konservativen religiösen Autoritäten im treuen Rückgriff auf die Tradition von sich geben? Sich gegen die Islamgelehrten zu wenden, wäre ein noch viel größerer Tabubruch. Ungelöste Fragen gibt es viele, und sie werden nicht nur von Nichtmuslimen im Westen gestellt: Wie steht der Islam generell zur Moderne? Wie hält er es mit den Menschenrechten? Wie sieht das Verhältnis von Religion und Staat im Islam aus? Wie ist es um die Gleichberechtigung der Frau bestellt?

Die Augen richten sich vor allem auf die mehr als 1000 Jahre alte Kairoer Al-Azhar-Moschee und ihre Universität, im sunnitischen Islam die wichtigste theologische Institution. „Die Leuchtende“ heißt al Azhar übersetzt, und das Licht, das von den Minaretten im Herzen Kairos ausstrahlt, erreicht Gläubige weltweit. Die Rechtsgutachten (Fatwas) der Azhar-Religionsgelehrten sind Richtschnur für Millionen Muslime. Die Universität steht für eine konservativ-orthodoxe Auslegung des Islam, die sich mit Reformen schwer tut. Erst vor 50 Jahren öffnete sie sich für technische und medizinische Fächer. Zugleich ist die Azhar seit Nassers Zeiten eng mit der ägyptischen Regierung verbunden. Bislang ernannte der Präsident den Großscheich der Universität, der sich

im Gegenzug mit einer wohlwollenden Haltung gegenüber der Regierung bedankte. Der jetzige Großscheich Ahmed al Tayeb, ein moderater Geistlicher, war sogar Mitglied in Mubaraks Nationaldemokratischer Partei.

Dem Ruf der Universität hat dieses Band zwischen Politik und Religion geschadet, und es wäre keine Überraschung, wenn das Aufbegehren der Jugend bald auch diese Hochschule durchschütteln würde. Allerdings: Wohin die Azhar steuert, lässt sich kaum sagen. Die Signale weisen in unterschiedliche Richtungen. Da sind einerseits die Rufe nach Freiheit, Demokratie und Reformen, die sich längst auch moderate Islamisten zu eigen gemacht haben. Andererseits zogen zürnende Azhar-Studenten vor kurzem gegen einen Dozenten der ingenieurwissenschaftlichen Fakultät auf die Straße. Dieser hatte gesagt, der Prophet Mohammed sei der größte Säkularist aller Zeiten gewesen. Die Macht der Islamisten ist nicht zu unterschätzen.

Wirkliche Meinungs- und Diskursfreiheit könnte auch wirtschaftliche Fesseln lösen. Wer sich immer auf die Tradition verlässt, der wird träge und müde. Er verliert seine Neugier und stellt keine Fragen mehr. Wer immer dem Pfad der Väter folgt, sucht kaum nach Neuem, bis-

# DAS CICERO-PROBEABO

Testen Sie **drei Ausgaben** Cicero für nur **16,50 EUR\***



**Unser Geschenk für Sie:**  
**Cicero-Theaterkarte 2011**  
 Als Cicero-Abonnent erhalten Sie bis zu 25 % ermäßigten Eintritt in ausgewählte Theater- und Opernhäuser.

## IHRE ABO-VORTEILE:

- ▶ **Verlagsgarantie:** Sie gehen keine langfristige Verpflichtung ein
- ▶ **Die Cicero-Theaterkarte:** Ermäßigter Eintritt in Opern- und Theaterhäuser
- ▶ **Frei Haus:** Cicero wird bequem und ohne Aufpreis zu Ihnen nach Hause geliefert
- ▶ **Ihr Vorteilspreis:** Drei Ausgaben für nur 16,50 EUR\* statt 24,- EUR

Schicken Sie Ihre Bestellung per Fax, online oder per Post an den **Cicero-Leserservice, 20080 Hamburg**

## JA, ICH BESTELLE DAS CICERO-PROBEABO FÜR 16,50 EUR\*

Bestellnr: 767809

Bitte senden Sie mir die nächsten drei Cicero-Ausgaben für 16,50 EUR\* frei Haus. Wenn mir Cicero gefällt, brauche ich nichts weiter zu tun. Ich erhalte Cicero dann monatlich frei Haus zum Vorzugspreis von zurzeit 7,- EUR pro Ausgabe inkl. MwSt. (statt 8,- EUR im Einzelverkauf) und spare so über 10%. Falls ich Cicero nicht weiterlesen möchte, teile ich Ihnen dies innerhalb von zwei Wochen nach Erhalt der dritten Ausgabe mit. **Verlagsgarantie:** Sie gehen keine langfristige Verpflichtung ein und können das Abonnement jederzeit kündigen. Cicero ist eine Publikation der Ringier Publishing GmbH, Friedrichstraße 140, 10117 Berlin, Geschäftsführer Martin Paff.

\*Preise zzgl. Versandkosten, Angebot und Preise gelten im Inland, Auslandspreise auf Anfrage.

Vorname, Name

Straße, Nr.

Geburtsdatum

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

ICH BEZAHLE BEQUEM PER BANKEINZUG:

BLZ

Kto.Nr.

Geldinstitut

Ja, ich bin damit einverstanden, dass Cicero und der Ringier Verlag mich künftig per Telefon oder E-Mail über aktuelle Angebote des Verlages informieren.

Datum

Unterschrift

[www.cicero.de/abo](http://www.cicero.de/abo)

her Unentdecktem. Regelmäßig kommt der „Arab Human Development Report“ zu dem ernüchternden Ergebnis, dass in den arabischen Ländern so wenig Patente entwickelt werden wie in keiner anderen Weltgegend. Die außerordentlich starke Kraft der Nachahmung unterbindet Kreativität und verhindert Innovationen.

Zugleich bremst die Tradition die Fähigkeiten. Ob jemand in Ägypten Karriere macht, hing bislang davon ab, welcher Familie er entstammt. Die Qualifikation spielt kaum eine Rolle. Hohe Regierungsämter werden von Vätern zu Söhnen weitergereicht. In Alaa al Aswanis Roman leidet darunter der junge Taha al Schasli, Sohn einer einfachen Kairoer Familie. Er träumt davon, Polizeioffizier zu werden, und schuftet dafür hart und erfolgreich in der Schule und im Bodybuilding-Studio. Doch die Polizeiakademie weist ihn trotz hervorragender Noten ab – weil er „nur“ der Sohn eines Hausmeisters ist. So verlassen jedes Jahr Tausende ägyptische Absolventen die Hochschulen ohne Aussicht auf einen Job. Daran hat auch die Liberalisierung der Wirtschaft nichts geändert, mit der die Mubarak-Regierung vor sieben Jahren begann. Das Bruttoinlandsprodukt legte in den vergangenen Jahren zwar regelmäßig kräftig zu. Doch die Gewinne steckte sich eine kleine Elite ein, wohingegen die Masse der Armen unter steigenden Lebensmittelpreisen litt. Die Proteste dürften kaum enden, ohne dass dieses System aufgebrochen wird.

Jahrzehntelang war Kairo Mittelpunkt der arabischen Welt. Zuletzt aber ergötzen sich die Araber höchstens noch an ägyptischen Fernsehserien, politisch und wirtschaftlich hatte sich das Gewicht längst in andere Länder verlagert, etwa in die Emirate, die mit ihrem Ölreichtum märchenhafte Städte bauen. Die Scheichtümer am Golf standen für das „neue Arabien“, während das erstarrte Ägypten den Stillstand des „alten Arabiens“ verkörperte. Mit einem Schlag aber blickt die arabische Welt wieder voller Bewunderung nach Kairo, weil die jungen Ägypter die Mubaraks und al Fülis davongejagt haben. Am Nil könnte jetzt das „ganz neue Arabien“ entstehen.



**Jan Kuhlmann** hat Geschichte und Islamwissenschaften studiert. Er war Korrespondent der Wochenzeitung *Rheinischer Merkur* und lebt in Berlin